Reinhard Wais, Die Herren von Lupfen, Landgrafen zu Stühlingen, bis 1384. Veröffentlichungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv, Heft 16. Donaueschingen, Verlag J. Boltze, Allensbach/Bodensee 1961, 173 Seiten, 2 Karten, kartoniert DM 16.–.

Dank der Munifizenz eines für Wissenschaften und Künste aufgeschlossenen Fürstenhauses konnte das Fürstlich Fürstenbergische Archiv in seiner rühmlich bekanntgewordenen Veröffentlichungsreihe gewichtige Quellenediționen und Beiträge zur fürstenbergischen, darüber hinaus aber auch zur schwäbisch-alemannischen Geschichte vorlegen. Nach mehrjähriger Pause ist als 16. Heft dieser Reihe die hier anzuzeigende Dissertation des Villinger Stadtarchivars Dr. Reinhard Wais erschienen.

Das schwäbische Geschlecht derer von Lupfen hat seit dem Ausgang des hohen Mittelalters bis zu seinem Aussterben im 16. Jahrhundert im südlichen Schwarzwald und am Oberrhein eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts teilte es sich in die lupfen-lupfische oder bertoldinische, kurz – die Linie Lupfen, und in die lupfen-stühlingsche oder eberhardinische, die Linie Stühlingen. Die lupfische Linie, deren Herrschaft über 75 Orte und Burgen – mit Schwerpunkt um die auf der Schwäb. Alb gelegenen Burg Lupfen – umfaßte, scheiterte bei dem Versuch der Machtausweitung und sank zur fast völligen Bedeutungslosigkeit herab. Die stühlingische Linie dagegen konnte sich – durch Heiratsverbindung mit den Küssabergern und gegen den Widerstand Bischof Eberhards von Konstanz – in den Besitz der Landgrafschaft Stühlingen setzen, die, nach dem Aussterben des Geschlechts im 16. Jahrhundert, über die Reichserbmarschälle von Pappenheim 1639 auf dem Erbwege an das Haus Fürstenberg gelangte.

Wais hat nun den Versuch unternommen, aus einem weit verästelten, wohl unter Mühen gesammelten, dennoch wenig ergiebigen Quellenmaterial die Geschichte dieses Adelsgeschlechtes bis zum Jahre 1384 zu erhellen. Da er seine Arbeit nicht lokal einengte, sondern auf den Hintergrund der schwäbischen und allgemeinen mittelalterlichen Reichsgeschichte projizierte, wurden darin zwei wichtige landesgeschichtliche Probleme angeschnitten: die Bedeutung des Adels im schwäbischen Herzogtum und sein Einfluß auf die Reichspolitik, sowie die Frage nach Wesen und Aufgabe einer Landgrafschaft, insbesondere auch nach der Größe der Landgrafschaft Stühlingen. Im ersten Kapitel wird die – auch von der bisherigen Forschung – mit teilweise sagenhaften Zutaten ausgeschmückte Genealogie der erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts faßbaren Herren von Lupfen berichtigt, ergänzt und in drei Stammtafeln (S. 25, 28, 31) zusammengefaßt.

Ausgehend von den von der Forschung immer stärker beachteten urbarialen Quellen stellt das zweite Kapitel die Besitzgeschichte auf gesicherten Boden und läßt den „Umriß" der Landgrafschaft Stühlingen deutlicher hervortreten. Eine Tabelle über Besitz und Rechte der Herrschaft Lupfen (S. 37 ff.) und eine Liste Lupfischer Lehensträger in der Landgrafschaft Stühlingen (S. 67 ff.) weisen die Ergebnisse in übersichtlicher Form aus. – Auch die Untersuchungen des dritten Kapitels, die Beziehungen des Geschlechtes zur Kirche, erbringen manches Neue. Die bemerkenswert große Anzahl von Geistlichen, vor allem Domkapitelherren zu Straßburg, die Gründung des Nonnenklosters Offenhausen, die als wahrscheinlich aufgewiesene starke Beteiligung an der Gründung von Kloster Rottenmünster und nicht zuletzt das Verhältnis zu den Klöstern Salem, St. Blasien und Allerheiligen zu Schaffhausen bieten Hinweise auf die politischen Absichten dieser schwäbischen Adeligen. – Im vierten Kapitel, dem zentralen der Arbeit, versucht der Verf. die Bedeutung derer von Lupfen „im Spiegel der Geschichte des 13. und 14. Jahrhunderts", ihre Rolle in der ausgehenden Stauferzeit, zu Beginn der Habsburger Hausmachtpolitik und in der schwäbischen Geschichte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts herauszuarbeiten. Hier ist indessen einiges offen geblieben. Entscheidende Fragen, wie beispielsweise die nach dem Wesen der Landgrafschaft, nach der Stellung der Herren von Lupfen während des Interregnums oder die angedeuteten Verwandtschaftsbeziehungen zu den Habsburgern, den Konzenberg, den Pfalzgrafen von Tübingen oder den Herren von Magenheim wurden nur aufgeworfen. Aber dies liegt an den schon erwähnten unzureichenden, spröden Quellen, über die ein eigenes Kapitel berichtet.

Die Geschichte eines Adelsgeschlechtes zu schreiben, ist kein einfaches Unterfangen. Der Verf. hat sich redlich darum bemüht. Die Selbstbescheidung, die er sich – auch in der zeitlichen Begrenzung seiner Arbeit – auferlegt hat, sollte Anreiz für weitere Forschungen sein. Die von ihm beigegebenen 147 Regesten von 1108 bis 1388 (S. 120–170), das Verzeichnis verlorener, noch 1781 vorhandener Urkunden sowie seine beiden Karten über den Besitzstand der beiden Linien bieten dafür eine gute Ausgangsposition. – Auf ein kleineres Versehen sei der Ordnung halber abschließend hingewiesen: von den als Historiographen des 18. Jahrhunderts Erwähnten (S. 15) verstarben Crusius 1607 und der 1599 geborene Buccelin 1691.

Bernd Ottnad

Die Ortenau. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Mittelbaden. 41. Heft 1961. 321 S. Offenburg/Baden.

Unter den Veröffentlichungen historischer Vereine Baden-Württembergs nimmt „Die Ortenau" einen geachteten Platz ein. Auch das stattliche 41. Heft, das der seit 1910 bestehende Historische Verein 1961 vorgelegt hat, wahrt den gewohnten Rang. Es beginnt mit Nekrologen für 1960/61 verstorbene Mitarbeiter, von denen sich die Professoren Dr. Ernst Ochs und Dr. Josef Rest sowie Kreisoberschulrat Josef Ludolph Wohleb durch zahlreiche Veröffentlichungen über die alemannische Mundart, die Bibliothekswissenschaft und die Heimatgeschichte einen weit über die Ortenau hinausreichenden Namen geschaffen haben. Aus den oft treffend illustrierten orts- und heimatgeschichtlichen Beiträgen seien besonders hervorgehoben: die flott geschriebene Biographie des Unternehmers Franz Anton Dürr von Rolf Gustav Haebler, mit wirtschaftsgeschichtlichen Ausblicken auf die Mitte des 18. Jahrhunderts entstandene Holz- und Glas-„Industrie" im Nördlichen Schwarzwald; der abschließende dritte Teil der Arbeit von Karlleopold Hitzfeld über die wirtschaftlichen Grundlagen der Abtei Gengenbach, sowie die knappe, aber gediegene Untersuchung von Klaus Schäffner zur Frühgeschichte des Klosters Schuttern. Verdienstvoll und für die schwäbische, ja sogar deutsche Literaturgeschichte von Bedeutung ist die Hansjakob-Bibliographie von Bernhard Kremann, die in ihren Anmerkungen Neues bietet. Aus den übrigen Beiträgen spricht die wache Liebe für die Belange der Heimat. Ein beachtlich umfangreicher, wenngleich nicht durchweg geglückter Besprechungsteil beschließt das Heft.

Bernd Ottnad